



Montag, 13. Dezember 1943

Nummer 142
Preis 10 Rpf.

Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1879 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, vierteljährlich RM. 5.—, halbjährlich RM. 10.—, jährlich RM. 20.— (einschl. 20 Rpf. Postzustellungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Unlösliche Schicksalsgemeinschaft

Telegrammwechsel zum zweiten Jahrestag des deutsch-italienisch-japanischen Militärpaktes

Berlin, 13. Dezember. Aus Anlaß der zweiten Jahrestage des deutsch-italienisch-japanischen Militärpaktes fand zwischen dem Führer und dem Tenno, dem Duce, dem kaiserlich-japanischen Ministerpräsidenten Tojo, dem Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop, und dem kaiserlich-japanischen Außenminister Shigemitsu ein Telegrammaustausch statt.

Der Führer an den Tenno

„Zum zweiten Jahrestage der Unterzeichnung des Bündnisabkommens Deutschland, Japan und Italien bitte ich Eure Majestät, meine aufrichtigsten Wünsche für den weiteren Erfolg der siegreichen japanischen Waffen entgegenzunehmen. Zugleich gebe ich erneut meiner Überzeugung Ausdruck, daß der Freiheitskampf unserer Völker für eine gerechte Neuordnung in Europa und Ostasien vom Endsiege unserer verbündeten Streitkräfte gekrönt sein wird.“
Adolf Hitler.

Der Tenno an den Führer

„Zum Jahrestag des Paktschlusses zwischen Japan, Deutschland und Italien drücke ich Eurer Excellenz meine feste Entschlossenheit aus, mit unseren Verbündeten für den endgültigen Erfolg dieses Krieges zusammenzuarbeiten.“
Hirohito.

Der Führer an den Duce

„Duce! Anlaß der zweiten Jahrestage des Tages, an dem sich das nationalsozialistische Deutschland, das faschistische Italien und das kaiserliche Japan zu einer unauflöslichen Kampfgemeinschaft und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, übermittle ich Ihnen meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Ich gedenke hierbei Ihres unermüdeten Einsatzes im Kampf gegen die gemeinsamen Feinde und verbinde damit den Ausdruck meiner aufrichtigsten Überzeugung, daß der Endsiege der Dreierpaktmächte unseren Völkern eine glückliche Zukunft sicherstellen wird. In kameradschaftlicher Verbundenheit.“
Adolf Hitler.

Der Duce an den Führer

„Anlaß der Wiederkehr der Unterzeichnung des Bündnisses, das das deutsche, das italienische und das japanische Volk unauflöslich unter den Waffen vereinigt hat im gemeinsamen Kampf, den der Welt eine neue und gerechte Ordnung geben wird, möchte ich Ihnen, Führer, erneut bezeugen, daß die italienische faschistische Bewegung sich darauf vorbereitet, ihren Platz an der kämpfenden Front wieder einzunehmen. In dieser festen Entschlossenheit übermittle ich Ihnen, Führer, meine herzlichsten und kameradschaftlichen Grüße.“
Mussolini.

Der Führer an Tojo

„Am heutigen Tage sind zwei Jahre vergangen, seitdem Deutschland, Japan und Italien gemeinsam beschlossene haben, den ihnen anliegenden Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und England bis zum endgültigen Siege durchzuführen. Im Gedenken an diese geschichtliche Stunde übermittle ich Eurer Excellenz meine aufrichtigsten Wünsche. Ich möchte bei dieser Gelegenheit erneut meiner Überzeugung Ausdruck geben, daß die Tapferkeit unserer Truppen und die harte Entschlossenheit unserer Völker, bis zur Vernichtung der gemeinsamen Feinde zu kämpfen, die sicherste Gewähr für die Schaffung eines neuen Europas und eines neuen Ostasiens sind.“
Adolf Hitler.

Rhein-mainische Grenadiere am Feind

Angriffserfolge ohne Unterstützung schwerer Waffen

Berlin, 13. Dezember. Zwischen Bripst und Boretina brachen am 10. Dez. vereinzelt feindliche Angriffe bereits im Vorfeld unserer Hauptkampflinie zusammen. Bei eigenen Vorstößen drang eine von Sturmgeschützen unterstützte Kampfgruppe trotz hartnäckigen Widerstandes in die feindlichen Stellungen ein und führte mit Gefangenen, sowie mehreren erbeuteten Geschützen und leichten Infanteriewaffen wieder zurück. An anderer Stelle überrannten Panzergrenadiere die Bolschewisten in einem Dorf und sprengten zwei Munitionslager. Mehrere im Seengebiet südlich Remei eingeleiteten feindlichen Angriffe und Ueberlebensversuche blieben erfolglos, obwohl Nebel und harter Schneefall die Abwehr unserer Truppen erschwerte.

In den vorausgegangenen Tagen hatten zwei Sowjetregimenter im Bereich des Abschnitts die Stellungen einer rhein-mainischen Infanteriedivision durchbrochen und bedrohten eine wichtige Detschast. Daraufhin fuhr der Divisionskommandeur auf einer Selbstfahrlafette nach vorne und leitete einen Gegenstoß ein. Die Grenadiere warfen die Bolschewisten zurück und besetzten ihre alten Stellungen wieder. Zur gleichen Zeit erzielten pomeranische und rhein-mainische Infanterie bei einem besonders schwierigen Angriffsaufnehmen bedeutende Geländegewinne. Nach vor dem Feuerstoß der Artillerie setzten sie im Morgengrauen in Booten unbemerkt über den Fluß, kümten unter dem intensiven einfallenden feindlichen Abwehrfeuer eine Höhe und entziffen den sich zur verteidigenden Bolschewisten das nächstgelegene Dorf. Trotz moralischen Geländes und verchlammter Wege brachen die Grenadiere den immer härter werdenden feindlichen Widerstand, kümten bis zur Hauptnachschubstraße der Sowjets vor und sprengten sie an mehreren Stellen. Eine Kampfgruppe schlug sich bis in die Nähe eines sowjetischen Divisions-Geschützstandes durch und nahm ihn unter wirksamen Feuer. Als die Bolschewisten mit Infanterie und Panzern zu Gegenstößen antraten, wurden fünf ihrer Kampfpanzer vernichtet und sie selbst mit blutigen Köpfen abgewiesen. Dieser

Tojo an den Führer

„In der Zeit, wo unsere beiden Nationen in das dritte Kriegsjahr des gemeinsamen Krieges gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England eintreten, möchte ich meine tiefste Bewunderung über das unter Leitung Eurer Excellenz fest geeinte, dem endgültigen Sieg entgegen vorwärtsschreitende deutsche Volk und zugleich meine herzlichsten Glückwünsche für Euer Excellenz ausdrücken. Mit der unerschütterlichen Überzeugung, daß die glänzenden Waffenerfolge und Aufbauarbeiten, die das japanische und das deutsche Volk bis heute geleistet haben, die beste Garantie für den endgültigen Sieg sind, übermittle ich Euer Excellenz meine aufrichtigsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und die großen Waffenerfolge des deutschen Volkes.“
Tojo.

Reichsaußenminister an Mussolini

„Zum heutigen Jahrestage, an dem zwei Jahre seit dem Abschluß des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses vergangen sind, bitte ich Sie, Duce, meine aufrichtigsten und herzlichsten Grüße entgegenzunehmen zu wollen. Im festen Glauben an den Sieg unserer gerechten Sache verbinde ich damit meine besten Wünsche für eine glückliche Zukunft des durch den Faschismus neu geeinten nationalen republikanischen Italiens.“

Mussolini an Ribbentrop

„Am Jahrestage des geschichtlichen Paktes, der Deutschland, Italien und Japan zur Verteidigung der Zukunft ihrer Völker und zur Erfüllung einer hohen Weltangabe zusammengeführt hat, möchte ich Eurer Excellenz erneut bezeugen, daß das republikanische Italien unbeding-

sam entschlossen ist, zusammen mit ihren großen und siegreichen Verbündeten den gemeinsamen Sieg zu erringen.“

Ribbentrop an Shigemitsu

„Der heutige Jahrestag, an dem sich der feierliche Abschluß des Waffenbündnisses der Dreierpaktmächte zum zweiten Male jährt, findet unsere verbündeten Streitkräfte im Kampf für die Freiheit und die Zukunft der Völker Europas und Großasiens vereint. Ich möchte diesen Anlaß nicht vorübergehen lassen, ohne Eurer Excellenz im Gedenken an die Waffenerfolge der japanischen Wehrmacht meine feste Überzeugung zu bekunden, daß diese weltgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Siege unserer Waffen enden und damit das von unseren Völkern erstrebte Ziel der Schaffung einer neuen und gerechten Weltordnung seiner Verwirklichung zugeführt wird. In dieser Gewissheit überlebe ich Eurer Excellenz zum heutigen Tage meine aufrichtigsten Grüße und Wünsche.“

Shigemitsu an Ribbentrop

„An dem zweiten Jahrestag unseres Waffenbündnisses, das unsere beiden Nationen auf das engste verbunden hat, um den gemeinsamen Krieg gegen England und Amerika bis zum siegreichen Ende zu führen, blide ich mit großer Erwartung auf die glänzenden Waffenerfolge und Aufbauarbeiten zurück, die das japanische und das deutsche Volk bis heute geleistet haben und möchte zugleich meine feste Überzeugung ausdrücken, daß die enge Zusammenarbeit unserer Länder die beste Garantie für den endgültigen Sieg ist. Bei diesem Anlaß übermittle ich Euer Excellenz meine herzlichsten Wünsche für die glänzende Zukunft unserer beiden Völker und für Ihr persönliches Wohlergehen.“

„Beseelt vom Willen zum Gegenstoß!“

Mussolini: Die Streitkräfte der Republik nehmen in Kürze ihren Kampfplatz ein

Berlin, 13. Dezember. Der Duce richtete am zweiten Jahrestag des Waffenbündnisses zwischen Deutschland, Italien und Japan eine Rundfunkbotschaft an das italienische Volk und die mit Italien im Dreierpakt verbündeten Nationen, in der er u. a. sagte:

„Die ersten Ereignisse der letzten Monate, die der von der Monarchie und von ihren Komplizen begangenen schmachvollen Kapitulation zu verdanken sind, haben die politische Position des faschistisch-republikanischen Italiens gegenüber den anderen Mächten des Dreierpaktes nicht verändert.“

Am Jahrestag der Unterzeichnung des Paktes bekräftigt die Regierung der italienisch-sozialistischen Republik in der kategorischen und feierlichen Weise ihre ideelle und konkrete Solidarität mit Deutschland und Japan.

Diese Solidarität wird ihren wirksamsten Ausdruck finden, wenn binnen kurzem die militärischen Streitkräfte, die die Republik schleunigt aufstellt, ihren Kampfplatz an der Seite der Kameraden des Dreierpaktes wieder einnehmen werden.

Ich glaube versichern zu können, daß die Wehrmacht der Republik beseelt vom Willen zum Gegenstoß und radikal erneuert in ihrem Geist und ihren Mannern, durch den Kampf und mit dem Blut die dunkle Stunde des Verrats und der Uebergabe auslösen wird. Sie wird, davon bin ich zutiefst über-

zeugt, würdig sein, zusammen mit den deutschen Kameraden sich zu schlagen, die auf soviel Schlachtfeldern unübertreffliche Beweise der Tapferkeit abgelegt haben und zusammen mit den heldenhaften Soldaten des Tenno, die der anglo-amerikanisch-jüdischen Plutokratie schwere Niederlagen und brennende Erniedrigungen beigebracht haben. Die Fortleitung der Luftangriffe gegen die größten und kleinern italienischen Städte, die hohen Verluste an unehelichen Menschenleben, die Zerstörung von berühmten Kunstdenkmälern, die unsere Schöpferkraft auf dem Gebiete des Geistes bezugen, werden es nicht erreichen, das italienische Volk zu beugen, sondern sie werden nur den Haß und die Zähigkeit zu verstärken vermögen. Die Führer, die Regierungen, die Völker Deutschlands und Japans werden meine Botschaft in dem Geiste aufnehmen, der sich in den Worten zusammenfaßt: Loyalität, Kameradschaft und der Glaube, daß das lange Opfer durch den Sieg gekrönt werden wird.

Kriegsbewährtes deutsches Studententum

Der Gauleiter empfing kriegsversehrte Studenten in Darmstadt

NSG. Frankfurt, 13. Dezember. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger empfing am Sonntag in Darmstadt kriegsversehrte Studenten der Technischen Hochschule. Mit herzlichsten Worten begrüßte er die verarmte junge Mannschaft, die sich im soldatischen Eintrich vorbildlich bewährte und ihre Wunden als Zeugnis bewiesener Tapferkeit trägt. In einer prägnanten Darstellung des weltanschaulichen Hintergrundes unseres Freiheitskampfes kennzeichnete er den Besitz der Idee als den von den Feinden niemals einzuholenden Vorsprung unseres Volkes. Das deutsche Studententum, das sich in Notzeiten des Reiches immer seiner politischen Sendung als Träger der ideellen Werte unseres

Volkes bewußt gewesen sei, stelle auch heute seine Begeisterungsfähigkeit und Opferbereitschaft in den Reihen der nationalsozialistischen Revolutionarmee vorbildlich unter Beweis. Als integrierender Bestandteil der geistigen Führung unseres Volkes sei es in besonderem Maße dazu berufen, dem Widerstandswillen unseres Volkes entscheidende Kraftstöße zu vermitteln.

In seiner Aufgabe als revolutionärer Ideenträger, so führte der Gauleiter weiter aus, habe sich der deutsche Student voll bewährt. Es sei ihm daher eine besondere Genugtuung, einer Gruppe von kriegsversehrten Studenten zugleich für ihre Kameraden, die an allen Fronten ihre soldatische Pflicht erfüllen, im Namen unserer Volksgemeinschaft Dank und Anerkennung auszusprechen. Er selbst werde seine Ehre darin setzen, diesen Kameraden den Start für ihren beruflichen Ausbildungsweg zu erleichtern und ihr Fortkommen bestmöglich zu fördern. Die Heimat trage mit dieser Haltung jenen Männern gegenüber, die der Freiheit unseres Volkes Mut und Gesundheit opferten, nichts anderes als eine Dankeschuld ab.

Vor diesem Empfang hatte der Gauleiter an der feierlichen Uebergabe eines Kriegserkenntnisbuches für Studenten teilgenommen, das durch die Initiative und Tatkraft einer studentischen Kameradschaft erstellt worden ist. Der Gauleiter gab bei der Verleihung seiner Anerkennung Ausdruck, daß mit dieser kameradschaftlichen Tat einigen Kriegsversehrten eine Heimstätte geschaffen wurde, die ihnen das weitere Studium wesentlich zu erleichtern vermag.

Unter Leitung von Gaustudentenführer Balon fand im Anschluß an den Empfang des Gauleiters in Darmstadt eine Arbeitslagung der Amisleiter der Gaustudentenführung statt.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 13. Dezember. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Bartels, Batterieführer in einer Flakabteilung.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Heinrich von Salbern, Batteriekommandeur in einem Grenadierregiment; Hauptmann Johann Kunz, Kommandeur eines Panzerbataillons; Hauptmann Enoelbert Hoff, Kommandant einer Panzerartillerieabteilung.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Schnitzer (Wb.)

An der süditalienischen Front

Panzer rollen nach vorn. Die Südozialisten der Abruzzo, in denen unsere Truppen kämpfen, stellen hohe Anforderungen an unsere Panzerfahrer

stärkt ihres Kampfes, werden wir dem Gegner die Stufen hien und den Sieg an unsere Fahnen heften.

An dieser Tatsache ändert auch das „Ehrenschwert“ nichts, das der englische König dem Mann überreichen ließ, der kalt und unbarmherzig das Blut von Millionen unschuldiger Menschen vergossen hat, dessen Stiel kein anderes ist, als Europa dem gleichen Schicksal entgegenzuführen, das er dem eigenen riesigen Lande bereitet hat. Seine Tscheliken und GSS-Befehlsträger würden mit verdoppelter Jagdlust über ihrer Bluttat die Flügel schwingen lassen, würde sie die eigene Front im Osten zerbrechen. Daß sie nicht zerbricht, liegt nicht zuletzt darin begründet, weil unsere Soldaten mit eigenen Augen sehen, was über ihr deutsches Vaterland hereinbrechen würde, gelänge es den bolschewistischen Divisionen, nach Europa durchzustoßen. Sie waren es, die in Lettland und Estland, in der Ukraine und im ehemaligen Polen die Kerker aufbrachen, in denen die verurteilten Leiden aufrechterhalten wurden und Männer, der Kinder und Greise sich zu Bergen türmten. Unsere Kriegsberichterstatter haben die Bildschirme mitgebracht, die von den unvorstellbaren Grausamkeiten und Folterungen zeugen, denen die unglücklichen Opfer kommunistischen Blutraubens unterworfen waren. Unsere Soldaten waren es, die sie ausgruben zu Tausenden; die im kleinen tapferen Finnland das unendliche Leid erblickten, das Stalin Schergen gebracht hatten, in Smolensk im GSS-Gefängnis vor den Hingemerkten mit eingeschlagenen Schädeln, zerfetzten Gesichtern und erstickten, daß man in Lust allein in einem Gefängnis 4000 Ukrainer maffaktierte. Der Schuß ins Genick wurde als eine Gnade Gottes betrachtet, angesichts der Martern, die unter Anführung jüdischer Kommissare ausgeübt wurden. Dem Vertreter des grauamten Sadismus, dem „Großen Stalin“, der diese brutalen Methoden erfand, hat Englands König ein „Ehrenschwert“ überreichen lassen. Vielleicht beugt er selbst einst in schwerer Stunde das Haupt, um von ihm den tödlichen Streich zu empfangen.

Das Ehrenschwert für Stalin aus englischen Händen reißt sich wildig an, all dem, was die Kirchen für den Großbritanniens an freundschaftlichen und aufmerksamen Worten fanden für die Schlichter von Millionen. Unser Bild muß nur zurückweisen in die Zeit nach der sogenannten „Russischen Revolution“, als die Bricker und Kerze, die Techniker und Ingenieure, die Bauern und Arbeiter zu Hunderttausenden in der einschlichsten Form hingenorret wurden. Wir haben nur notwendig, in diesem Krieg an Kain oder Bemburg zu denken, an Bestrafungen oder das Nordbuchland und an all die anderen Stätten des Grauens, um nicht nur von maßvoller Verachtung für die Vertreter der anglo-amerikanischen Welt erfüllt zu sein, die sich so weit erniedrigten, in eine Waffenbrüderschaft mit dem Diktator des Bolschewismus einzutreten, sondern um auch zutiefst zu fühlen, daß es für uns nichts anderes geben kann als Sieg oder Untergang. Wir können eine solche Konferenz, wie sie in Teheran über die Weltbühne lief, nur als eine Farce betrachten, aber wir spüren auch, daß Briten und Amerikaner sich mit dem Teufel verbündeten, um Europa dem Chaos und der Vernichtung preiszugeben. Ihnen ist es gleich, was kommen wird. Sie, die genau wissen, daß mit dem bolschewistischen Sieg Unvorstellbares an Leid und Not über die Länder und Völker unseres Kontinents käme, denken nicht daran, daß ja damit auch ihre

Der OKW.-Bericht von heute

Fortdauer der schweren Abwehrkämpfe

Erfolgreiche deutsche Angriffe am Teterew — Neu eingesetzte Sowjet-Reserven bei Shtomir abgewiesen — Die 3. rumänische Gebirgsdivision zeichnete sich bei Kertsch besonders aus

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Dez. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt von Kirowograd und bei Tscherkassy führte der Feind auch gestern zahlreiche Angriffe in wechselnder Stärke. Die schweren Kämpfe dauern unvermindert an.

Im Kampfraum nördlich Shtomir unternehmen die Sowjets mit neu herangeführten Kräften heftige Gegenangriffe, die abgewiesen wurden. Unsere Truppen traten dort erneut zum Angriff an und zerschlugen einen feindlichen Brückenkopf auf dem Westufer des Teterew.

Nördlich des Dniester brachen Stoßtrupps einer Jägerdivision überraschend in einen gut ausgebauten feindlichen Stützpunkt ein. Die aus einem Sowjetbataillon bestehende Besatzung wurde nach kurzem heftigem Kampf vernichtet oder gefangen genommen.

An der übrigen Ostfront kam es nur zu Kämpfen von örtlicher Bedeutung.

In den Kämpfen südlich Kertsch hat sich die dritte rumänische Gebirgsdivision unter Führung des Generalmajors Mocinski besonders ausgezeichnet.

An der süditalienischen Front verlief der Tag ohne größere Kampfhandlungen.

Einige feindliche Flugzeuge, von denen eins abgeschossen wurde, unternahmen in der vergangenen Nacht Störflüge über dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Der OKW.-Bericht vom Sonntag

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Kertsch versuchten die Sowjets erneut eine nächtliche Landung. Sie scheiterte im Abwehrfeuer aller Waffen, wobei 12 Landungsboote vernichtet wurden.

eigenen Länder dem gleichen unbarmherzigen Schicksal ausgeliefert wären.

Wir wissen, daß der Feind mit Gift und Tode, mit brutaler Gewalt und kalter Berechnung trotz allem noch einmal versuchen wird, zu irgendeinem Erfolg zu gelangen. Alle seine Pläne aber, mögen sie noch so infam durchdacht sein, werden zerfallen an unserem Widerstand, an dem unzerstörbaren Glauben und an unserem festen Willen zum Sieg. Mag der König von England auch dem „Großen Stalin“ durch dessen „kämpferischen Freund“ ein „Ehrenschwert“ überreichen — wenn es gekreuzt wird mit dem Degen der deutschen Wehrmacht im letzten und entscheidenden Kampf, dann wird man erkennen, in wessen Händen sich der bessere Stahl befindet und wer der bessere und härtere Kämpfer ist, der ihn führt.

Sozial-Reaktion triumphiert in England

(Bericht unserer Berliner Schriftleitung)

As. Berlin, 13. Dezember. „Der englische Soldat“, so schreibt das Organ der Arbeiterpartei, „People“, unterhält sich am liebsten über die Welt, die er gern nach dem Kriege leben möchte. Bei allen Gesprächsfragt er sich immer wieder, ob das die neue Welt, für die wir kämpfen? Solche Fragen erscheinen allerdings mehr als berechtigt in einem Lande, das, wie es dieser Tage ein englisches Blatt feststellte, einem Soldaten für seine Frau und seine zwei Kinder für eine Woche Sozial zahlt, wie eine Zigarette Churchill's kostet. Bitterste Not steht in England neben beledigendem Luxus. Man begreift in manchen Kreisen Englands immerhin, daß die heutige Regierung entschlossen ist, den bisherigen Zustand aufrecht zu erhalten. Die Regierung hat es gerade jetzt abgelehnt, den sogenannten Beveridge-Plan zu verwirklichen, d. h. einen Plan in die Tat umzusetzen, der weit hinter dem zurückbleibt, was das Bismarcksche Deutschland auf sozialistischem Gebiet durchgeföhrt hat. „Tatsächlich“, so schreibt denn auch „People“ weiter, „ist doch unsere Regierung offensichtlich bemüht, nicht nur eine soziale Ordnung zu verhindern, sondern die Tradition aufrecht zu erhalten.“

Allerdings hat nun ja Churchill, um den Ansehen zu erwecken, als ob etwas für die Zeit nach dem Kriege geschieht, Lord Woolton zum Minister für Wiederaufbaufragen gemacht. Mit welchem Mißtrauen man ihn und seine Arbeit betrachtet, zeigt ein Artikel der links gerichteten Zeitschrift „Reader“. Sie schreibt u. a.: Woolton beginnt auf der Grundlage des Kapitalismus. Selbst wenn er sich davon lösen wollte, würden Churchill und seine Parteikollegen, die die Regierung beherrschen, ihn dazu zwingen. Dabei komme nichts anderes heraus als ein noch tralserer Kapitalismus. Aber davon, daß man das Problem der Armut, der Arbeitslosigkeit und der sich wiederholenden Depressionsperioden löse, könne keine Rede sein. Man kämpfe also unter einer neuen Parole: Wiederaufbau des Kapitalismus gegen Sozialismus. Auch aus diesen Betrachtungen des „Reader“ ergibt sich, daß in England alles beim alten bleiben soll. Das sind die gleichen Herrschaften, die mit allen möglichen Verbesserungsvorschlägen für die Welt aufwarten und Dumme lachen, die auf solche Pläne hereinfallen. Zur Verbesserung der Welt ist aber nur der in der Lage, der im eigenen Lande die Fähigkeit dazu bewies.

wohl besser, bei diesem Gespräch nicht nach dem Bogen zu klingeln.

„Es ist eine kleine Gefälligkeit, die auch Ihnen zugute kommen wird. Sie werden wissen, daß wir natürlich alle mehrjährigen Deutschen internieren. Auch Dr. Ewert kann hier nicht ausgenommen werden. Wir möchten nun nicht, daß er bei Ihnen im Hotel verhaftet wird, vielleicht sorgen Sie also dafür, daß er spätestens morgen früh das Haus verläßt. Er wird dann versuchen, die „Bali Maru“ zu erreichen, aber es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß das Taxi ihn ganz woanders absetzt.“

C. G. Wells lachte, als habe er einen sehr guten Witz gemacht, doch wurde er schnell wieder ernst.

„Ich brauche einen Mann wie Ihnen nicht erst zu sagen, daß eine Warnung an Dr. Ewert für Sie den Ruin bedeuten würde.“

„Natürlich nicht“, kammele der Besitzer des „Selvetia“, er war vollkommen verwirrt.

„Freilich“, fuhr er bekommen fort, „bisher war es meine Pflicht, mich so strikt neutral wie möglich zu halten.“

„Dies war die Pflicht aller kleinen Neutralen, lieber Winterhalder. Eine Pflicht, die Ihnen verziehen wird, wenn Sie wenigstens jetzt in der Stunde der Entscheidung sich bekennen. Also, ich darf mich auf Sie verlassen.“

Es geschah selten, daß C. G. Wells die Hand zum Gruße bot, und Herr Winterhalder durfte sich dieser Ehre überhaupt noch nicht rühmen, dennoch zögerte er, die dargebotene Hand zu ergreifen.

„Es fällt mir sehr schwer, Mr. Wells“, kammele er, „und wenn es nicht um Claires willen wäre...“

„Damit Sie mich weiter für einen Gentleman halten, Herr Winterhalder: Ihrer Tochter ist die Kabine auf der „Bali Maru“ sicher. Das „Selvetia“ hat allerdings noch keinen Stempel. Man wird Ewert eben hier verhaften und es steht nicht in meiner Macht, den guten Ruf Ihres Hauses zu schützen.“

„Geben Sie mir ein paar Stunden Bedenkzeit, Mr. Wells.“

„Sagen wir eine halbe.“

Zwei neue Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 13. Dezember. Der Führer verlieh am 7. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Willi Langkeit, Kommandant eines Panzer-Regiments, als 348. Soldaten und an Rittmeister Andreas Thoren, Führer einer Aufklärungsabteilung, als 349. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberstleutnant Willi Langkeit ließ am 28. Oktober westlich des Angles im schwungvoll vortragenden Angriff nach Norden vor, als ihm gemeldet wurde, daß weitere noch stärkere feindliche Panzerkräfte westlich Waken ein und rief in selbständigem Panzerangriff lossetzliche Verbände auf. Drei Tage später griff die Kampfgruppe Langkeit über den Angles nach Osten an. Sie traf hier auf eine starke, mit zahlreichen Panzern und Pat besetzte Abwehrfront der Bolschewisten und konnte nur in hohem Ringen Schritt für Schritt Boden gewinnen. Immer wieder griff der Regimentskommandeur selbst in vorderster Linie ein, vermittelte persönlich zahlreiche Widerstandsstöße und rief durch sein Beispiel den Angriff stets von neuem vor. Das fühne Draufgängerium des Oberstleutnants ermöglichte einer im benachbarten Abschnitt angreifenden Kampfgruppe, tief in die sowjetischen Stellungen hineinzustoßen und sie zu durchbrechen.

Am 29. Oktober 1943 stand eine schwäbisch-bayerische Aufklärungsabteilung westlich Melitopol mit dem Auftrag, die linke Flanke der Division gegen feindliche Heberflügelungsversuche zu sichern, bis am Spätnachmittag eine vorgegebene Abwehrbewegung durchgeführt wurde. Rittmeister Thoren beobachtete, daß sich immer stärkere Kräfte herausklochten und zum Angriff bereitstellten. Es bestand die Gefahr, daß der Feind von der Flanke aus in die Abwehrbewegung der Division hineinkam. Um dieser Gefahr durch Gegenangriff zuvorzukommen, eilte Rittmeister Thoren im nächsten feindlichen Feuer nach vorn, raste die gerade verfügbare Teile von zwei Schwadronen zusammen und gliederte sie in aller Eile zum Angriff. An ihrer Spitze brach er in die Flanke der zahlenmäßig überlegenen Sowjets ein, noch ehe diese ihre Bereitstellung vollendet hatten und zerschlug sie vollständig.

Britenschiff mit 300 Toten

Madrid, 13. Dezember. Während eines Aufenthalts Churchills in Gibraltar, wo er in Begleitung des Festungskommandanten die Verteidigungsanlagen besichtigte, lief ein großes britisches Handelschiff, vom Mittelmeer kommend, in den Hafen der Festung ein, das von einem U-Boot torpediert und schwer beschädigt worden war und die Leichen von über 300 Soldaten an Bord führte, die durch die Explosion des Torpedos getötet worden waren.

Grauenhafter Kindermord der Sowjets

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

As. Berlin, 13. Dezember. Nach dem großen Tamtam um die Konferenzen in Teheran und Kairo hält man es sowohl in Washington als auch in London für dringend erforderlich, den künstlich hochgezogenen Optimismus nun wieder abzubremsen. Man hat das Gefühl, daß sich der „Propagandasturm ohnegleichen“ heute in seinen Auswirkungen sehr viel weniger gegen Deutschland richtet, als er für England und die USA eine Gefahr bedeutet. So zeigt die englische Presse in den letzten Tagen, wie wir schon hervorhoben, eine starke Tendenz, die Dinge realistisch und nüchtern zu betrachten und auf die Stärke der deutschen Position hinzuweisen. In den USA sind es vor allem die Militärbehörden, die es für zweckmäßig erachten, die Öffentlichkeit immer wieder einmal auf die tatsächlichen Schwierigkeiten des Krieges hinzuweisen. Spanische Korrespondenten berichten aus den USA, daß man jetzt dort aus den deutschen Wochenblättern und aus japanischen Filmen Auschnitte aufnimmt, die ein Bild über die feindlichen Refereen und über die große Widerstandskraft Deutschlands und Japans vermitteln. Der erste Film dieser Art sei bereits vor einem geladenen Publikum vorgeführt worden und zeige u. a., daß der deutsche Arbeiter heute besser ernährt werde als zu Beginn des Krieges. Weiterhin sehe man die neuesten deutschen und japanischen Errungenschaften auf dem Gebiete der Rüstungsindustrie.

Ein anderes Thema, das nach den Konferenzen ebenfalls die anglo-amerikanische Presse immer wieder beschäftigt, ist der Anspruch der Sowjet-Union auf die Herrschaft über ganz Europa. Eine englische Zeitschrift stellt dazu erneut fest, daß die Sowjets entschlossen seien, ihre Vorherrschaft in ganz Europa durchzusetzen. So verkehrt denn auch kaum ein Tag, der nicht neue Beweise für Jugendschicksale der Anglo-Amerikaner an die Sowjets bringt. Wenn jetzt gerade der frühere Hochscholastische Ministerpräsident Wendell in Moskau über einen Bestandsbericht mit der Sowjetunion verhandelt, so ist das zwar eine

Politik, die sich im luftleeren Raum vollzieht, weil weder Herr Wendell, noch die Sowjets Gelegenheit erhalten werden, in der Praxis Konsequenzen aus diesen Verhandlungen zu ziehen, es ist das aber andererseits auch wieder ein Beweis dafür, daß London vor Moskau kapituliert. Bisher hatte es bekanntlich die Moskauer Reise zu verhindern gesucht, heute aber muß es sich damit einverstanden erklären, daß sich Herr Wendell zum Befehlsempfang einfindet.

Gleichzeitig wird aber auch der Welt immer wieder vor Augen geführt, wie es eigentlich in dem Sowjet-„Paradies“ aussieht und wie es mit ihm auch um ein Europa bestellt sein würde, in dem die Sowjets herrschen. So befaßt sich beispielsweise jetzt eine englische katholische Zeitschrift mit dem Schicksal der von den Sowjets verschleppten polnischen Kindern. Etwa 400 000 dieser, ins Innere der Sowjetunion verschleppten polnischen Kinder, so wird hier auf Grund eines Berichtes des polnischen Bischofs Gamlina erklärt, seien bisher schon gestorben. Die Kinder hätten in der Sowjetunion nicht mit ihren Eltern zusammenleben dürfen und entbehren aller Pflege und Betreuung. Von den über 22 000 aus der Sowjetunion in den Mittleren Osten verbrachten, unter drei Jahre alten polnischen Kindern habe man nur 100 am Leben erhalten können, in derart elender Verfassung seien die Kleinen gewesen. Selbst die feilschen Märkten, die den Kindertransport an der Grenze des Iran sahen, seien beim Anblick der Kinder zu Tränen gerührt gewesen. In Teheran habe man zur Bestattung der kleinen polnischen Kinder einen neuen Friedhof anlegen müssen. Soweit der Bericht der „Katholic Times“, der leider nichts darüber enthält, ob Stalin bei der Konferenz von Teheran seinen Bundesgenossen auch diesen Friedhof als sowjetische Errungenschaft zeigte.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG, Verlags- und Druckanstalt, Hauptgeschäftler: Fritz Günther, alle Hauptgeschäftsstellen u. Chel vom Dienst: Karl Krüger, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Herz blieb nicht neutral

Copyright 1942 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin

(18. Fortsetzung)

Herr Winterhalder nicht betroffen. Seine einzigen Sorgen waren bislang gewesen, wie er genug schottischen Whisky bekommen könnte, denn seine Gäste legten auf diesen großen Wert und die deutschen U-Boote desiggen, aber bisher war immer noch alles gut gegangen. Man zahlte zwar mehr als zuvor, es gab Verfrachtungsausschlüsse und ähnliches, aber das konnte man beim Umkauf an der Bar wieder hereinholen. Die Holländer waren zwar genau und sahen auf den Cent, aber dafür waren die Amerikaner und Engländer um so verschwenderischer mit Dollar- und Pfundnoten um sich, und ihre Sparfamkeit begann erst bei den Trinkgeldern, die aber interessierten Herrn Winterhalder nicht.

„In wievielen Tagen geht die „Americana“, nicht wahr?“

Die „Americana“ war ein USA-Dampfer, der in normalen Zeiten viele Touristen brachte, heute freilich halbleer fuhr.

Allerdings, Mr. Winterhalder, aber in vierzehn Tagen ist es zu spät, und es ist sehr fraglich, ob die „Americana“ überhaupt noch Landungsbriost anlaufen kann. Sie müssen Ihre Tochter mit der „Bali Maru“ heimenden, es ist nach meinen Informationen, die bisher noch nie trügten, die letzte Gelegenheit.“

„Aber das wäre ja schon morgen!“ Herr Winterhalder war völlig verwirrt. „Und wird es denn möglich sein, noch einen Platz für Claire zu bekommen?“

Normalerweise natürlich nicht, Herr Winterhalder, aber ich habe leidliche Beziehungen, und wenn Sie mir einen kleinen Gegendienst erweisen wollen, bin ich bereit...“

„Jeden, Mr. Wells.“

Herr Winterhalder war so erregt, daß seine Hand zitterte, als er die Whiskyflasche füllte, aber es war

„Gewiß, gewiß.“ Winterhalder brachte seinen Be-lücher bis zur Tür des Vorzimmers.

„Mein Gott, eine halbe Stunde! In einer halben Stunde sollte er sich entscheiden, ob er zum Zubas werden wolle oder nicht!“

C. G. Wells freute ihm nicht noch einmal die Hand zum Gruße hin, aber immerhin nickte er einen Gruß.

Der Mann, der sich so gerne Anthony nennen hörte, ging nicht hinaus auf die Terrasse, wo die Kapelle alle Viertelstunden zwischen Bazy und „Big apple“, dem neuesten Modetanz aus den USA, die Nationalhymnen Frankreichs, Englands, Hollands und Belgiens intonierte machte. Er ging zu dem großen Bungalow, das Mr. Parker gemietet hatte. Dort traf er den Amerikaner, seine Frau und ein paar junge Engländer auf der Holzterrasse. Sie hatten Champagner kommen lassen und feierten den Tag wie einen großen Sieg. Zuweilen schlugen ein paar Klänge bis hierher. Peggy machte aus ihrer Liebe und ihrem Mitleid für Frankreich keinen Hehl. Wenn die Marfeilaine erklang, summite sie den Refrain mit und einer ihrer Verehrer, ein junger, schlafiger Engländer, langwüchsig und rotblond, setzte ergänzend den Refrain des neuen Kriegs-schlagers hinzu.

„Nein nie — nein nie —“

„Nie gewinnen sie!“

Lachend trat Wells in diesen Kreis, vielleicht war es Zufall, daß er beim Niedersehen Peggys entblößten Nacken erblickte. Es war eine sehr leichte und sehr zärtliche Berührung. Peggys Augen schlossen sich halb, in diesem Augenblick erinnerten sie an Käsehauben.

Es ist eine Unverschämtheit von Anthony, dachte sie, aber er hat das Talent, Unverschämlichkeiten zu begreifen, die ich reizend finde. Schade, daß das meinem blonden Gerd ganz abgeht. Aber vielleicht kann man sich ihn erziehen.

Reginald Parker hatte sich zum Champagner-Bisner Bier kommen lassen. Er mirte es allein. Die Bays, die Eier, verstanden das nicht.

„Hier von den Tischchen und Setz von den Franzosen — ich sage immer, man muß etwas für die

armen Nationen tun!“ Er lachte über seinen Witz und wandte sich an Wells.

„Ich habe Sie lange nicht so lustig gesehen, Anthony!“

„Ich bin eben dem dümmsten Menschen unseres Jahrhunderts begegnet.“

Wells jagte die Bays mit einem Ruf von der Veranda, dann erzählte er von seiner Unterredung mit Winterhalder.

„Alle lachten und Parker schlug sich auf die Schenkel!“

„Japan im Kriege mit uns und auch! Japan bombardiert Japal! Es ist zum Heulen komisch. Die gelbe Bande wird glücklich sein, wenn wir sie in Ruhe lassen!“

„Und das hat er geglaubt?“, fragte Peggy lächelnd. Sie hatte es Anthony längst verziehen, daß er eben ihren Nacken gekreicht hatte, sie wußte auch seinem taftenden Fuß nicht aus.

„Wenn ich ihm erzählt hätte, die Deutschen würden die Maginotlinie nehmen, hätte er es auch geglaubt.“

Sie lachten wieder, und der junge Engländer mit den wässrigen Augen und dem rötlichen Haar, der schon ziemlich betrunken war, lächelte das Lied von der schmutzigen Waise, die man an der Siegfriedlinie aufhängen würde.

Nur Peggy lächelte nicht mehr.

„Man glaubt nur, was man wünscht“, sagte sie nachdenklich, und dann fragte sie Anthony, warum in aller Welt er dem guten Winterhalder solche Märchen erzählt habe. Wells beugte sich ein wenig vor, um Peggy leise antworten zu können, da aber erhob sich Parker aus seinem Sessel. Er tat es schwerfällig und mit einiger Anstrengung.

„Aufstehen, Boys, hört ihr nicht!“

Ja, da klangen die Anfangstakte des Star Spangled-Banners! Zum erstenmal an diesem Abend spielte sie auf der Terrasse die amerikanische Nationalhymne. Aber hatte man sich nicht gerade deshalb hierher zurückgezogen, weil man es leid war, alle fünf Minuten einer Nationalhymne wegen aufstehen zu müssen?

(Fortsetzung folgt)

Dreierpaktmächte in Europa und Ostasien unerschütterlich

Reichsaußenminister von Ribbentrop zum zweiten Jahrestag des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses

Berlin, 13. Dezember. Der Reichsaußenminister des Deutschen Reichs, Herr von Ribbentrop, sprach am Sonntagabend aus Anlaß der zweiten Jahrestagung des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses über den Großdeutschen Rundfunk. Der Reichsaußenminister führte folgendes aus:

Heute, am zweiten Jahrestag des Abschlusses des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses, übermittle ich im Namen des Führers dem italienischen und dem japanischen Volk die Grüße des deutschen Volkes.

Der Jahrestag steht im Zeichen erbitterter Kampfhandlungen in Europa und in Ostasien auf allen Fronten zu Lande, zur See und in der Luft. In Ostasien ist Japan, seitdem es vor zwei Jahren zur Verteidigung seiner nationalen Existenz gegen England und Nordamerika zu den Waffen griff und in fernen Ostasien seine Feinde aus Ostasien vertrieb, im Besitz der unbedingten Vorherrschaft. Es hält diese Vorherrschaft heute fester denn je in seiner Hand. In Europa hatten die großen Sieger der Achse, die vor zwei Jahren getreu dem Geiste des Dreierpaktbündnisses ohne Zögern an die Seite der mit ihm schicksalverbundenen japanischen Nation trat, den Krieg bereits weit hinaus in Feindesland an die Grenzen Europas getragen. Auch der europäische Kontinent ist heute nach wie vor fest in der Hand Deutschlands und seiner Verbündeten. So haben die Dreierpaktmächte mit ihren gewaltigen Erfolgen überall im ersten großen Ansturm solche strategischen Vorteile gewonnen, daß diese von dem Feind niemals mehr aufgeholt werden können.

Rückblick auf die Jahre des gemeinsamen Kampfes

Wenn wir auf die Ereignisse des letzten Jahres des Dreierpaktbündnisses zurückblicken, so sind sie gekennzeichnet von den äußersten Anstrengungen der gemeinsamen Feinde, diese Position der Dreierpaktmächte sowohl in Europa wie in Ostasien zu erschüttern.

Sind die Kämpfe an einzelnen Stellen dieses gigantischen Ringens auch wechselnd gewesen und hatte auch der Gegner hier und da Teilerfolge zu verzeichnen, so können wir doch heute unbestreitbar eine Tatsache feststellen, nämlich, daß sowohl in Europa als auch in Ostasien die Dreierpaktmächte in den gewonnenen Stellungen völlig unerschütterlich bestehen. Während in Ostasien die Japaner in dem vergangenen Jahr ihre Stellungen immer mehr befestigten konnten und auf einer glänzenden Front von vielen Tausenden von Kilometern immer mehr vorrücken konnten, während sie gerade in den letzten Wochen und Monaten in den See- und Luftkämpfen den kombinierten englisch-amerikanischen Seestreitkräften vernichtende und nicht wieder gutzumachende Niederlagen beibringen konnten, hat die Tapferkeit des deutschen Soldaten in andauernden heldenmütigen Kämpfen und Schlachten an allen Fronten die Feinde von Europa ferngehalten.

Im Osten steht die deutsche Wehrmacht nach den planmäßigen strategischen Frontverrückungen als ein undurchdringlicher Wall von Stahl und Eisen den Bolschewiken gegenüber. Seit dem Sommer sind die Sowjets in starkem, sich immer wiederholendem Ansturm gegen unsere Linien im Osten angetreten, jedoch ist ihnen jeder größere operative Erfolg verweigert geblieben. Dabei hat die Roten Armee erneut ungeheure Verluste an Menschen und Material erlitten, die nach den unzählbaren Verlusten der Russen in den beiden ersten Kriegsjahren das Menschenvermögen der Sowjetunion der Erschöpfung immer näher bringen. Der unersiegbare deutsche Soldat wird auch in Zukunft hier seine Pflicht tun. Die deutsche Front im Osten wird stehen. Es wird dem Gegner nicht gelingen, diese zu durchbrechen, und eines Tages wird die Kraft der Roten Armee erlahmen.

Im Süden hat der in der Geschichte ohne Beispiel dastehende Verrat des italienischen Königs und seines Verrätermarfchalls Badoglio, der mit den Engländern und Nordamerikanern von langer Hand eingeplant war, ganz andere Resultate erzielt, als unsere Feinde erwartet hatten. Während diese gehofft hatten, durch den Verrat ganz Italien in ihre Hand zu bekommen und große Teile der deutschen Armee abzuschneiden und zu vernichten, stehen heute durch den schnellen Zugriff des Führers die Engländer und Amerikaner im schweren Kampf mit deutschen Truppen in Süditalien, einem Kampf, der im gegenwärtigen Lager selbst bereits als Schneefloffenoffensive bezeichnet wird und bei dem die Engländer und Amerikaner jeden Meter Boden mit einem großen Verlust an Blut und Material bezahlen müssen. Der größte und wichtigste Teil Italiens ist fest in der Hand der Achse und verbleibt den besetzten Duce in die Hand, das nationale republikanische Italien neu aufzubauen und sich mit allen zur Verfügung stehenden

Kräften erneut am Kriege zu beteiligen. Sowohl hier als auch im sonstigen Mittelmeerraum von der japanischen Grenze bis zum Dobelmeer verstärkt sich die deutsche Position von Tag zu Tag, und unsere Wehrmacht steht auf der Wacht, um jedem Angreifer gegen die Südfürsten Europas mit aller Kraft entgegenzutreten.

Die Kampfmethoden des Gegners

Seit einiger Zeit wird nun von unseren Feinden in einer sich immer steigenden Tonart der kommende große Schlag gegen den europäischen Westen verkündet. Es gibt kaum eine Herausforderung oder eine Drohung, die hierbei nicht bereits tausendfältig gegen das deutsche Volk, seine Wehrmacht und seine Führung gerichtet worden wäre.

Wenn durch Worte die Weisheit Europas erobert werden könnte, so ständen die Gegner Deutschlands bereits seit langem am Rhein. Die Führung der deutschen Wehrmacht läßt dieses hinterlistige Gerücht jüdischer internationaler Stribenten und ihrer Hintermänner völlig kalt. Denn hier hat der Führer in den letzten Jahren an allen Rufen des Atlantik ein Befestigungswerk errichten lassen, das in seinen gigantischen Ausmaßen in der Kriegsgeschichte ohnegleichen ist. In diesen Befestigungen aber steht eine Truppe, die mit fanatischem Kampfeswillen nur auf den Augenblick wartet, in dem sie nach dem vielen Geschrei endlich einmal den Gegner wirklich zu Gesicht und zu packen bekommt. Ich kann nicht mehr sagen, als daß ich glaube, daß die Verteidigung gegen die englisch-nordamerikanischen Eroberungsgelüste seinen besten Händen anvertraut werden konnte, als diesen Männern und den Soldaten der bereitstehenden deutschen Eingreifdivisionen.

Um aus dieser Sachlage, in die die Gegner durch ihre bisherige Strategie geraten sind, einen Ausweg zu finden, haben sie sich auf eine neue Art der Kriegsführung verlegt, die für ihre Mentalität charakteristisch ist. Diese neue Kampfweise der Engländer und Amerikaner besteht einerseits in der feigen Bombardierung der Zivilbevölkerung, in dem systematischen Töten von Frauen und Kindern, andererseits in einem propagandistischen Feuerwerk, einer Art Kombination von Diplomatie und Propaganda, die sich immer mehr überläßt. Daß diese beiden Methoden der Einschüchterung beim deutschen Volk völlig fehl am Platz sind, wird den Gegnern, wenn sie dies heute noch nicht begriffen haben, sollten, im weiteren Verlauf dieses Krieges immer klarer werden.

Was die Luftangriffe angeht, so haben die feindlichen Strategen, nachdem sie erkannt hatten, daß sie die deutsche Kriegsindustrie durch Bombenangriffe nicht zerstören, ja nicht einmal wesentlich beschädigen können, offen verkündet, das Hauptziel dieser Luftangriffe seien die Wohnviertel der deutschen Städte und ihre Zivilbevölkerung. Hiermit hofft man, die Moral des deutschen und des italienischen Volkes zu erschüttern. Auf dies cynische Verleumdung können wir den Herren nur eines erwidern: Die Moral der Zivilbevölkerung wird durch diese feigen Luftangriffe gegen Frauen und Kinder nicht nur nicht erschüttert, sondern im Gegenteil nur noch gestärkt und gefestigt. Was hierdurch in der Seele des deutschen Volkes allein erzeugt wird, ist ein unbändiger Haß gegen den Feind, der dieses Leid über Frauen und Kinder und ihre Heimstätten bringt, und gleichzeitig ein um fanatischeren Willen, diesen Krieg bis aufs Messer durchzuführen, diesen aufzuheben, bis das Land, von dem diese Flugzeuge kommen, und seine laubhaften Führer von der unarmbrügeligen und gerechten Strafe ereilt worden sind.

So wenig die Kriegsentcheidende Wirkung durch diese Bombenangriffe erreicht werden kann, so ausichtslos ist auch die zweite Methode unserer Feinde, ihre ununterbrochene Kette von Konferenzen. Sie soll die neutrale Welt beeinflussen, die Dreierpaktmächte einschüchtern und die eigenen Völker betäuben.

Nervosität der Kriegsverbrecher

In Wahrheit aber zeigt diese ganze diplomatische und propagandistische Betriebsamkeit die ungeheure Nervosität und Sorge in gegnerischen Lagern, daß sie es nicht schaffen werden, und daß die allgemeine militärische Lage sie vor Probleme stellt, denen sie sich nicht gewachsen fühlen. Was aber die realen Ergebnisse dieser Konferenzen selbst betrifft, so kann man sie getrost als mager bezeichnen. Sie erschöpfen sich, wie das Kommuniqué von Teheran erneut zeigt, meist in drei Punkten: militärisch bestätigt man sich gegenseitig, daß man gegen die Dreierpaktmächte Krieg führt und jederzeit bereit ist, diese zu verschmettern, politisch sucht man die völlige Unmöglichkeit und die stark divergierenden Interessen der drei Mächte durch allgemeine Phrasen zu über-

brücken, um dann möglichst ausgiebig auf den dritten Punkt, nämlich auf die Frage der Bestrafung der sogenannten Kriegsverbrecher zu kommen, ein billiges und dankbares Thema, das dann in aller Breite vor ihren Büßern entrollt wird. Eines steht heute vor der Geschichte schon unumstößlich fest, nämlich: daß die wahrhaft Schuldigen an diesem ungeheuren Weltbrand gerade die drei Männer sind, die jetzt in Teheran zusammentamen und sich dort wiederum die Rolle des Anklägers und Richters anmaßten, d. h. Churchill, der Hauptverantwortliche für die Kriegserklärung Englands an Deutschland, Stalin, der 20 Jahre lang die Rote Armee zur Eroberung Europas aufrüstete und im Kremldankest vom 5. Mai 1941 die bevorstehende Offensive gegen Deutschland verkündete, und vor allem Roosevelt, der als erster den Krieg von langer Hand vorbereitet hat, der Mann, der bereits mitten im Frieden den Schicksalsbefehl gegen Deutschland gab und deutsche Schiffe versenken ließ.

Wenn man nun dieses ganze Spiel unserer Gegner und die Hintergründe dieser Serie von Konferenzen durch die Lupe nimmt, so tritt trotz aller Vernebelungsverfuche von Konferenz zu Konferenz eine Tatsache immer klarer zutage und das ist der absolute hemmungslose imperialistische Wille der drei Feindmächte.

Verteidigung unserer elementaren Lebensrechte

Wir Europäer reden sehr viel weniger über die Zukunftsgestaltung des neuen Europa, denn jetzt muß erst der Krieg siegreich beendet werden. Aber eins kann heute schon gesagt werden, nämlich, daß das neue Europa der Achsenmächte und der ihnen verbundenen Freunde völlig anders aussehen wird, als das Europa, das sich Stalin, Churchill und Roosevelt vorstellen. Von seinem Ideal getragen, denken diese nur daran, Länder zu erobern und ihre Bewohner zu Sklavendiensten herabzuwürdigen und die Erzeugnisse ihrer Länder und die Arbeitskraft ihrer Bewohner für ihre eigene Bereicherung auszubuten. Deutschland, Italien und seine europäische Verbündeten dagegen haben die Waffen zur Verteidigung ihrer elementaren Lebensrechte gegenüber der Unterdrückung und der jüdisch-plutokratischen Ausbeutung des Westens und gegen die Bolschewisierung ihrer Völker vom Osten erhoben. Ihr Ziel ist eine Neuordnung der Dinge in Europa, in der sowohl ihre eigenen, wie auch die sonst in diesem Raume lebenden Völker den ihrer Volkstreu und ihrer Leistungsfähigkeit angemessenen Lebensraum besitzen. In einer solchen europäischen Gemeinschaft wird jedes Volk, das zur Zusammenarbeit ehrlich und aufrichtig bereit ist, den ihm gebührenden Platz einnehmen. Vor allen Dingen aber wird dieses neue Europa dafür sorgen, daß nie mehr raumfremde Mächte unsern Kontinent zu naheherreten und versuchen, ihm ihre Lebensart und ihre Geleise aufzudrängen. So wie Ostasien in Zukunft nur von Ostasiern gestaltet, regiert, verteidigt und eine Einmischung von außen nicht mehr geduldet werden wird, so trifft dies auch

Wiesbadener Stadtzeitung

Die Treue macht frei

Wer darf es wagen,
von sich zu sagen,
er sei frei?
Brachten Millionen
des Schicksals Kronen
nicht dienend herbei?
Unendliche Treue
des Dienstes schaffte Freiheit.
Die Treue macht frei.
Der darf sich so nennen
und stolz bekennen:
Ich bin frei! —
Der in jeder Stunde
dem großen Bunde
der Kameraden treu!

Wolfgang Jünemann

Ritterkreuzträger der Heimat

Am Hauptmann Kroy, Bad Schwalbach, verliehen
Führerhauptquartier, 13. Dezember. Der
Führer verlieh dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes
an Hauptmann Theo Kroy, Bataillonsführer
in einem Grenadier-Regiment.

Hauptmann Theo Kroy, am 1. September 1918
als Sohn eines Reichsbahnleiters in Bad
Schwalbach im Taunus geboren, hatte nordöstlich
Kohlau anstelle der verwundeten Kommandeure
die Führung eines Wiesbadener Grenadier-
Bataillons übernommen, als die Sowjets in
die deutschen Stellungen eindrangen. Mit einem
Sturmgeschütz und zwei Pat. verteidigte er eine Orts-
schaft gegen zwei sowjetische Kompanien. Mit fünf-
zehn Mann unternahm er in selbständigem Entschluß
einen Gegenstoß und drang über die alte Stellung
hinaus vor.

Nach dem Terrorangriff...

Neuer Eilnachrichtendienst der Deutschen Reichspost
Der Reichspostminister hat einen Eil-
nachrichtendienst eingerichtet, der der Be-
völkerung eines Luftnotgebietes während der ersten
vier Tage nach einem schweren Luftangriff Gelegen-
heit gibt, ihren Angehörigen auswärts auf einfache
und schnelle Weise ein Lebenszeichen zu übermitteln
und der außerdem von auswärts Eilnachrichten
nach der Anschrift von Angehörigen in den Luft-
notgebieten ermöglicht.

Der Präsident derjenigen Reichspostdirektion, in
deren Bezirk ein schwerer Luftangriff stattgefunden
hat, leitet diesen Eilnachrichtendienst sogleich nach Be-
endigung des Luftangriffs in Gang und bestimmt
die Postämter und Amtsstellen, die zur Annahme
von Eilnachrichtensarten befugt sind. Dort werden
diese Karten in ausreichender Menge zur kosten-
losen Abgabe bereitgehalten.

Ferner werden an den Schaltern der Postämter
Eilnachrichtensarten, die zur Prüfung einer Post-
anschrift im Luftnotgebiet dienen sollen, für die
benötigten Orte ausgegeben, die im Wehrmacht-
bericht als vom Luftterror betroffenen besonders
genannt werden, jedoch erst am vierten Tage
nach Veröffentlichung des Berichtes. Eilnachrichtens-
arten und Eilnachrichtensarten sind nach sofortiger
Ausfüllung stets am Postschalter einzuliefern.
Der Eilnachrichtendienst ist in beiden Richtungen
gebührenfrei.

Frauen als Kraftfahrerin

Dringenden Bedarf beim Arbeitsamt melden
NSG. An vielen Stellen macht sich ein empfind-
licher Mangel an Kraftfahrern bemerkbar. Dabei
ist noch in manchen Fällen die Möglichkeit nicht
ausgenutzt, den Mangel durch Einsatz von
Frauen zu beheben, die durch das NSG in größter
Umfänge für das Fahren von Pkw. und Lkw.,
sogar für Generatorfahrzeuge geschult worden
sind. Es handelt sich hier um eine beachtliche Reserve
des Fahrerbestandes.

Bei dringendem Bedarf können sich Interessent-
en an das zuständige Arbeitsamt wenden, wo die
als Kraftfahrerin ausgebildeten Frauen bekannt
und namhaft gemacht sind. Es ist selbstverständlich,
daß das Tragen schwerer Lasten den Frauen nicht
zugemutet werden kann und auch ihr Einsatz mög-
lichst nur bei leichteren und mittleren Fahrzeugen
durchgeführt werden soll. Insbesondere ist zu empfeh-
len, Personenvagen (z. B. von Ärzten) mit Frauen
als Kraftfahrerin zu besetzen.

Lehrlingsfahrt ins Saargebiet

* Die Lehrlinge eines Wiesbadener Großbetriebes
unternahmen eine Unterrichtsfahrt in das Saar-
gebiet. Die Reise, die im Rahmen der technischen
Ausbildung durchgeführt wurde, führte die Lehr-
linge in ein großes Eisenwerk an der Saar, wo sie in
einem ausgedehnten Rundgang den Weg des Eisens
vom Erz bis zum Stahlerzeugnis verfolgten. Alle
die jungen Teilnehmer waren tief beeindruckt von
der wichtigen Größe der Hohenloheanlagen und des
Stahlwerkes. Überall erkannten sie den regen Eifer
der Arbeiter, durch unermüdbaren Einsatz der
Front neue Waffen und neues Material zur Ver-
fügung zu stellen und so ihren Teil zum Endsiege bei-
zutragen.

Für unsere Soldatenkinder

* Wie im letzten Jahre, so ballen sich auch diesmal
Hilferingende und Vollei des Borsches Schier-
kei in Spielsachen, um den Kindern der Gefallenen
und an der Front lebenden Soldaten eine Weihnachts-
freude zu bereiten. Überall sah man bei der
Arbeit frohe Gesichter und leuchtende Augen. Mit
großem Eifer wurden für Jungen und Mädchen die
herrlichsten Sachen hergestellt: die als Zeugnis ihres
Lebens die Schaulustler stieren. Was ist nicht alles
in den mit Tannengrün geschmückten und von jung
und alt bewunderten Schaufenstern zu finden.
Puppen und Puppenbetten für die Mädchen und
Panzerwagen, Soldaten und viele andere Dinge für
die Jungen. Schon jetzt wartet alles auf den Beginn
des Spielwarenverkaufs. Für die Verkäufer aber ist
die Freude der Kinder die größte Belohnung. hr.

Er stahl Taschensilber in Hotels

Durch seinen Beruf als Milchfahrer kam ein aus-
ländischer Arbeiter in die Hotels, wo er Messer und
Gabeln stahl. Der Diebstahl wäre wohl nie ans
Tageslicht gekommen, wenn er nicht mit seiner
Zimmerwirtin Streit bekommen hätte und diese
dann weiter erzählte, daß sie des öfteren Bekannte
des Mannes aufwachen müßte, die von Hotels ge-
zeichnet seien. Der Mann hatte sich nun vor dem
Richter zu verantworten. Der geständige Angeklagte
wurde anstelle einer an sich verwehrteten Gefän-
gnisstrafe von einer Woche zu einer Geldstrafe
in Höhe von 70 RM. verurteilt.

Wann müssen wir verdunkeln?

13. Dezember von 17.13 bis 8.00 Uhr

„Echte Tapferkeit zeigt sich im stahlharten Ertragen“

Neun Leitsätze über das Verhalten im Luftschutzkeller - Die Herrschaft über Angst, Unruhe und Verwirrung!

Die nachstehenden schreien die Ausführungen ent-
nehmen wir in gekürzter Fassung einem Aufsatz
des Prof. Dr. H. Schulz in der neuesten Ausgabe der
„NS-Schulungsbriefe“ veröffentlicht.

Auch Tapferkeit braucht nicht nur als eine
Gabe der Vorsehung angesehen zu werden. Sie ist
vielmehr weit häufiger eine Aufgabe, die der
Mensch durch dauernde Selbsterziehung
in sich immer stärker machen muß.

Echte Tapferkeit zeigt sich nicht nur aktiv im
ringenden Angriff und heldischer Abwehr; sie tritt
auch im stahlharten Ertragen in Erscheinung, wie
es der Krieg im Luftschutzkeller erfor-
dert. Diese passive echte Tapferkeit ist unabhängig
von äußerer Körperkraft. Man darf in diesem Sinne
sagen, daß in jeder menschlichen Seele Tapferkeit
wohnen kann.

Der Durchschnittsmensch muß die echte Tapfer-
keit erlernen und erziehen. Er muß sich Herrschaft
über Angst, Unruhe und Verwirrung erobern und
Sieger über sich selbst und seine Schwäche werden.

Das ist oft nicht einfach, denn Angst, wie schon
das Wort sagt, ist eigentlich eine Enge, und in der
Tat leben wir, daß Menschen, die ihrer Angst nach-
geben und von ihr sich überwältigen lassen, überall
Zeichen innerer Enge und Verkrüppelung darbieten.
Sie sind bloß, weil ihre Blutgefäße zurückgezogen
sind. Sie haben plötzliche Darmentleerung, weil der
Darm sich zusammenzieht. Ihre Atmung verkrümpt
sich, die kleinen Hautmuskeln ziehen sich zusammen,
so daß eine sogenannte Gänsehaut entsteht und die
Haare sich sträuben. Angst ist also ein Zustand, gegen
den ein ausdauernder und ausführlicher Kampf ge-
führt werden muß.

1. Wichtigste Grundlage echter Tapfer-
keit ist innere Ruhe und Gelassenheit.
Das schöne Berliner Wort „Ruhig fahren Sie
langsam, ich habe Eile“ sollte sich jeder Volksgenosse
für jede schwierige Situation immer wieder vor-
sagen. Wenn ich mich nicht aufrege, bleibe
ich ruhig und gelassen und habe Abstand zu allem,
was geschieht.

2. Neben der inneren Erziehung zur Ruhe ist für die
seelische Abwehr des Terrorkrieges eine unablässige
Bemühung um Selbstbeherrschung und Disziplin
entscheidend. In jeder Situation muß man sein Ver-
halten unter genauer Kontrolle halten, um im ent-
scheidenden Moment überlegen zu handeln. Schon
das Kind soll zur Selbstbeherrschung erzogen
werden. In den ersten Jahren schon muß es ange-
leitet werden, freiwillige Vergleiche zu leisten, in
einem Kreise von Menschen Rücksicht zu neh-
men, kleine Schmerzen zu ertragen, warten zu
lernen und dergleichen mehr.

3. Wichtigster Weg zur echten Tapferkeit ist ferner
Besonnenheit und Kritik. Das bezieht sich
auch darauf, wie der Mensch Phantasieren und
Schwärmereien seiner Umwelt begegnet. Im ver-
gangenen Krieg hatte ich einen Kommandeur, der
bei jeder Meldung erst sagte: „Ach, Unsinn, was

sagt Ihnen denn das?“ Mit dieser Wendung
tat er alle Lärmsprüche von vornherein ab.

4. Ruhe, Selbstbeherrschung und Besonnenheit
führen zur Klarheit im Denken und Handeln. Die
deutsche, die erste Wehrmacht der Welt hat in jahr-
hundertelanger Tradition nicht umsonst das ganz
logische Ueben, Ordnen und Exerzieren in den
Mittelpunkt militärischer Erziehung gestellt. Wer
klar über seine Lage und über seine Aufgaben ist,
kann niemals überrascht werden.

Dazu ist es notwendig, daß der Mensch in Luft-
schutzkeller sich auch alle ernstlichen Möglichkeiten klar und
unerbittlich vor Augen stellt und sich in ruhiger
Vorgehensweise überlegt, wie er sich entsprechend zu
verhalten hat. Das fordert eine unermüdbare Erzie-
hung der Luftschutzgemeinschaft, ein unablässiges
Bessern der Luftschutzbauten und Geräte. Damit
wird der Luftschutzkeller zum Handeln, zum aktiven
Tun geführt. Und dies ist eine der wichtigsten Hilfen
zur Tapferkeit. Tatenloses Ausbleiben ist
weit schwerer zu ertragen als handelnde Abwehr.

5. Neben und Schulen sind wichtigste Quellen
echter Tapferkeit, wie dies ja in der soldatischen
Erziehung ohne weiteres deutlich zu erkennen ist.

Geübt und geschult werden muß vor
allem der Weg zum Luftschutzraum und
aus ihm heraus besonders auch ohne
Beleuchtung. Ferner ist genaue Kenntnis des
Luftschutzes nötig. Es muß mit den Luftschutz-
kameraden über richtige Zeiteinteilung gesprochen
werden. Treten häufig Alarme nach Mitternacht
ein, so ist dahin zu wirken, daß die Luftschutzame-
nen möglichst früh am Abend schon einige Stunden
vorher schlafen, damit sie mit einer gewissen Erhol-
theit in den Dienst eintreten. Geübt und geschult
werden muß ferner der Umgang mit der übrigen
Ausstattung; ihre Verwertung, ihre Handhabung und
ihre Unterbringung müssen immer wieder überprüft
und praktisch geübt werden. So daß in schwierigen
Fällen jeder Handgr

